

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. August d. J. dem Ministerial-Bizelektar im Justizministerium Dr. Hubert Ritter von Karnitschnigg das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. August 1912 (Nr. 198) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 118 „La Liberté“.
- Nr. 190 „Volks-Zeitung“ vom 19. August 1912.
- Nr. 193 „Nase mensiny“ vom 23. August 1912.
- Flugblatt: „Občané! Lide český“.
- Nr. 34 „Friedländer Wochenblatt“ vom 25. August 1912.
- Nr. 14 „Brünner Montagblatt“ vom 26. August 1912.
- Nr. 99 „Moravský venkov“ vom 27. August 1912.
- Nr. 194 „Freie Schlesische Presse“ vom 27. August 1912.
- Nr. 181 „Haliczanin“ vom 24. August 1912.
- Nr. 846 „Prykarpatskaja Rus“ vom 22. August 1912.
- Nr. 34 „Swoboda“ vom 22. August 1912.
- Nr. 34 „Tygodnik ziemi sanockiej“ vom 25. August 1912.
- Nr. 391 „Prava crvena Hrvatska“ vom 24. August 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Der Besuch des Grafen Berchtold in Rumänien.

Aus Bukarest wird berichtet: An amtlichen Stellen werden die weit ausgreifenden Deutungen entkräftet, welche in gewissen politischen Kreisen und zum Teil auch in der rumänischen Presse dem Besuche des Grafen Berchtold in Sinaia gegeben worden sind. Der Ministerpräsident Titu Maiorescu erwiderte auf eine diesen Gegenstand betreffende Frage, daß die besonderen Kombinationen, die hier und da an den Besuch geknüpft wurden, irrig seien, und daß durch dieses Ereignis, das den Charakter einer freundschaftlichen Höflichkeit getragen habe, in die politische Lage sowie in die Beziehungen zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn kein neues Moment gebracht worden sei. Trotz dieser Erklärung, die äußerlich auch durch das ganze Besuchsprogramm eine Bestätigung erfahren hat, glaubt

aber die öffentliche Meinung Rumäniens daran festhalten zu können, daß der Besuch einer politischen Bedeutung nicht entbehrt habe. Es sei selbstverständlich, daß in der Audienz des Grafen Berchtold bei König Carol sowie in seinen Unterredungen mit Herrn Maiorescu eine neue Fühlungnahme über die auswärtige Politik stattgefunden hat, was gewiß als wertvoll eingeschätzt werden dürfe, wenn auch über den Inhalt dieses Meinungsaustausches nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Es konnte auch die Genugtuung wahrgenommen werden, die man in den leitenden Bukarester Kreisen über den Besuch des Grafen Berchtold im Hinblick darauf empfand, daß sich in dieser Tatsache die internationale Stellung Rumäniens und die Bedeutung, auf die es vermöge seiner militärischen und wirtschaftlichen Stärke sowie in Anbetracht seiner geographischen Lage Anspruch hat, wiederge spiegelt hat.

Ungarn.

Aus Budapest wird geschrieben: Die Opposition ist auf ihrer Sommerreise um den parlamentarischen Krieg und Frieden wieder dort angelangt, wo sie in dem Zeitpunkt stand, als Herr von Lukács die Regierungsgeschäfte übernahm und mit den Führern der einzelnen linken Parteien über die Herstellung normaler Verhältnisse im Abgeordnetenhaus verhandelte. Damals stellte der neue Ministerpräsident, von den ernstesten Friedensbestrebungen geleitet, die natürliche Forderung an die oppositionellen Parteien, dieselben mögen sich im Interesse des Friedens auf einer gemeinsamen Plattform einigen, da er mit den einzelnen Parteien, falls deren Forderungen einander widersprächen, unmöglich verhandeln könne. Die linken Parteien befolgten diesen vernünftigen Ratschlag und so entstand jener Friedensvorschlag, welchen Kossuth Ende Mai im Abgeordnetenhaus namens der gesamten oppositionellen Parteien entwarf. Aus welchen Gründen Herr von Lukács diesen Vorschlag in seinem am 2. Juni an Kossuth gerichteten Schreiben für undiskutierbar erklären mußte, ist bekannt. Das Wesentliche der Frage

ist heute in dem gewiß bedauerlichen Umstande zu suchen, daß die verschiedenen Fraktionen der vereinigten oppositionellen Parteien sich zu Auffassungen bekennen, die nichts weniger als harmonisch sind. Die Führer dieser Parteien sind uneinig hinsichtlich der vielgenannten „restitutio in integrum“, sie sind, wie dies die jüngsten Galanthaer Reden des Vizepräsidenten der Justizpartei, des Grafen Theodor Batthyány, und des parteilosen oppositionellen Grafen Michael Karolhi bewiesen, uneinig hinsichtlich der Forderung des Rücktrittes des Herrn von Lukács und des Grafen Tisza, und daß die Grafen Andrássy und Zichy hinsichtlich der Wahlreform mit Herrn von Justh und den Sozialdemokraten nicht eines Sinnes sind, das braucht gar nicht besonders bewiesen zu werden. Soll es also im Frühherbste zu einer neuerlichen Verständigungsaktion kommen — und Herr von Lukács ist der Erste, der eine solche auf das ernsteste wünscht — so werden die vereinigten linken Parteien vor allem ihre auseinandergehenden Ansichten über die strittigen Fragen wieder zu einer einheitlichen Auffassung zusammen zu schweißen haben, was im Interesse des Friedens und der normalen Parlamentsverhältnisse gewiß zu wünschen ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. August.

Nach den bisherigen Dispositionen wird Seine Majestät der Kaiser am 8. September aus Ischl in Wien eintreffen und in Schönbrunn Aufenthalt nehmen. Aus Rom wird gemeldet: Infolge des Ablebens des Kardinal-Fürsterzbischofs von Köln, Fischer, und des Erzbischofs von Erlau, Kardinals Samassa, wird der Papst wahrscheinlich im Laufe des Herbstes ein Konfistorium abhalten, in dem einem deutschen und einem ungarischen Bischof der Purpur verliehen werden soll. Ferner wird der Papst in diesem Konfistorium den Erzbischofen von Wien und Olmütz sowie dem Prokurator von Madrid, Kardinal Vico, den Hut aufsetzen. Der letztere wird aus diesem Anlasse seinen Posten

Fenilleton.

Geheilt.

Von J. Privé. (Nachdruck verboten.)

Es war beim Mittagessen. Doktor Fritz Berger saß seiner hübschen blonden Frau gegenüber, mit der er seit zwei Monaten verheiratet war, und plauderte lustig, während er mit sichtlichem Vergnügen seine Suppe aß. Die kleine Olga war ein bißchen zerstreut, schien nervös, denn sie gab lakonische Antworten und schielte mit einem beinahe ängstlichen Gesichtsausdruck nach der Tür. Das Mädchen trug das Fleisch auf; da wurde Olga plötzlich lebendig. Sie begann nun ihrerseits eifrig zu plaudern, streichelte zärtlich Fritzens etwas schütteres Haupthaar, legte ihm vor — kurz, war ganz Liebe und Aufmerksamkeit. Der Kontrast zwischen vorher und jetzt war so auffallend, daß Doktor Fritz dazu nicht einmal der kindige Jurist hätte sein müssen, als er bekannt war, um argwöhnisch zu werden. Er setzte sich in Positur, den Zwicker auf die Nase und wandte sein ganzes Interesse dem Inhalte seines Tellers zu. Frau Olga sah nicht auf, sondern begann, wie es schien, mit großem Appetit zu essen. Doktor Fritz hob den Teller ein wenig vor seine kurzschichtigen Augen, drehte ihn rechts, drehte ihn links, schnupperte daran, stellte ihn dann nieder, faltete sehr umständlich die Serviette zusammen, kreuzte die Arme übereinander und lehnte sich zurück. Frau Olgas immer gut gefärbtes Gesicht war bis zu den Haarwurzeln in Blut getaucht. Sie räusperte sich ein-, zweimal, als fiele ihr das Sprechen schwer, und fragte endlich sehr sanft:

„Du ißt nicht, Fritz?“

„Nein.“ (Es klang sehr kurz und scharf, dieses Nein.)

„Hast du keinen Hunger?“

„Ja!“ (Scharf wie ein Dolchstoß.)

„Schmeckt es dir denn nicht?“

„Nein!“ (Bedrohlich gesteigerter Tonfall.)

„Es ist aber doch gut, Fritzchen!“

„Na, da hört sich doch alles auf!“

Der sonst etwas schwerfällige Doktor war mit einem Ruck aufgesprungen und hatte die Serviette auf den Tisch geschleudert. „Zum Glück, willst du mich verhöhnen? Ich habe dir hundertmal erklärt, ich esse keine ‚Reste‘. Gib mir meinetwegen ein Stück Suppenfleisch, aber frisch gekochtes. Den Schwindel, daß ich heute mit irgend einer abenteuerlichen Sauce das gebratene Fleisch wieder vorgesetzt bekomme, das gestern abends übrig blieb, den kenne ich schon und vertrage ihn nicht!“

„Schwindel! So ein Ausdruck! Das ist dein Dank dafür, daß ich sparsam bin.“ Frau Olgas Stimme klang bedenklich schwankend.

„Für die Sparsamkeit, die mir den Appetit verdirbt, danke ich dir! Spar' wo anders!“

„Möcht' wissen, wo! Ich kann nur da sparen, wo es geht — bei den Mahlzeiten. Ich kann doch übriggebliebenes gutes Fleisch nicht wegwurfen!“

Dann gib's der Minna, oder dem Hund, oder verschenke es — tu, was du willst, aber versuche es nicht, mir's mit so einer Mixtur nochmals hinzustellen, ich mag das Zeug nicht! Die Art von Wirtschaftlichkeit vertrag' ich nicht! Das habe ich dir jetzt oft genug gesagt!“

„Wenn dir mein Wirtschaften nicht recht ist, so wirtschaft' dir halt allein, wenn du's besser verstehst! Mama hat mir immer gesagt, die erste Pflicht ist sparen und haushalten!“ Laut Weinend hatte sich die kleine Frau aufs Sofa geworfen.

Doktor Fritz hielt sich die Ohren zu.

„Herrgott, natürlich! Frauenzimmertaktik! Jetzt bin ein Barbar, ein Ungeheuer, der so eine Perle gar

nicht verdient. Zwei Monate nach der Hochzeit so eine Behandlung! Das also ist die Liebe! Ich gehe zu Mama! Das ist ja wohl dein Repertoire. Du siehst, ich bin ein gelehriger Phonograph, die Walze funktioniert gut! Nachdem ich aber all das auswendig kann, und Hunger habe, gehe ich ins Gasthaus. Dir schmeckt ja der Braten — guten Appetit, mein Kind, ich hoffe, das war der letzte ‚Rest‘.“

„Nein, das war er nicht!“ rief die kleine Frau aufspringend und sich mit zornblitzenden Augen zu Tische setzend, „ich bin kein Schulmädchen, das man so behandelt. Wir haben's nicht gar so überreich, um nach deiner Art zu wirtschaften, da fäh'n wir schön aus! Ich muß und werde mir's einteilen, wie ich's für gut finde, weil ich das besser verstehe, ich rede dir in deinen Beruf auch nichts drein!“

„Möchte ich mir auch verbeten haben! Im übrigen tu, was du nicht lassen kannst — ich gehe ins Gasthaus. Ob das die richtige Art zu sparen ist, überlasse ich deiner besseren Einsicht!“

Doktor Fritz und die blonde Olga waren einen ganzen Tag lang „böse“ gewesen, aber länger hielten sie's ja doch nicht aus. Der eheliche Friede war also wieder hergestellt; er gelobte, in Zukunft weniger heftig zu sein, und sie nahm sich vor, noch vorsichtiger in der Zubereitung der „Reste“ vorzugehen, denn nachgeben darf man solchen Launen ja nicht, die Männer verstehen das nicht!

Einige Tage vergingen, die kleine Frau Olga ging mit einem sorgenvollen Gesichte herum. Sie wechselte so ungern, und Minna hatte sich so nett und anständig gezeigt — und nun — das ging doch nicht, sie hatte sich ja plötzlich das Naschen angewöhnt!

Es blieb nichts mehr übrig — weder Fleisch, noch Mehlspeise; mochte Frau Olga, was immer ins Büfett stellen, am nächsten Tage war ein so verschwindend kleiner Teil davon da, daß man damit nichts anfangen

verlassen. Der Papst wird ihm vorderhand keinen Nachfolger geben, um auf diese Weise gegen das Verhalten des Ministerpräsidenten Canalejas zu protestieren, der trotz der Reklamationen des Vatikans bei der Absicht beharrt, den Cortes den Gesandtenwurf über die Affektionen vorzulegen.

Die serbische Gesandtschaft in Paris erklärt, der Gesundheitszustand des Prinzen Georg gebe zu keinerlei Beunruhigung Anlaß. Der Prinz habe sich in der letzten Zeit bei seinen Studien an der Kriegsschule etwas überanstrengt und sei derzeit auf einer Erholungsreise begriffen, um sich einige Tage der Ruhe zu gönnen.

Nach einer Meldung aus Paris scheint es sich zu bestätigen, daß König Alfonso von Spanien sich mit der Absicht trägt, nach der Unterzeichnung des französisch-spanischen Übereinkommens bezüglich Marokkos dem Präsidenten Fallières einen Besuch abzustatten. Es heißt, daß diese Zusammenkunft nicht, wie gemeldet worden ist, in Biarritz, sondern in der französischen Hauptstadt stattfinden soll, und man vermutet, daß der spanische Souverän bei dieser Reise vom Ministerpräsidenten Canalejas begleitet sein werde. Bestimmte Angaben werden jedoch hierüber von keiner amtlichen Stelle gemacht, was wohl zum Teil daraus zu erklären ist, daß die Unterzeichnung des Übereinkommens noch nicht so nahe gerückt erscheint, als jüngst angekündigt worden ist. Es verlautet, die Verzögerung sei darauf zurückzuführen, daß man im Gegensatz zur früheren Ansicht, wonach der förmliche Abschluß der Vereinbarung über die Stellung Frankreichs und Spaniens in Marokko unabhängig von der Regelung der Internationalisierung von Tanger erfolgen sollte, nunmehr die gleichzeitige Erledigung beider Angelegenheiten für zweckmäßig halte.

Wie verlautet, schließt der Voranschlag des russischen Staatsbudgets für 1913, trotz der großen Marinekredite, ohne Defizit ab.

Der englische Gesandte Jordan in Peking hat an die chinesische Regierung eine Denkschrift gerichtet, worin er die Lage in Tibet und die Absicht Chinas, Tibet der chinesischen Republik als Provinz anzugliedern, behandelt. Die Denkschrift tritt dafür ein, daß den Tibetanern gestattet werde, ihre inneren Angelegenheiten selbst zu ordnen, ohne daß China sich einmische, und regt an, daß China eine Vertretung in Lhasa errichte, welche die Tibetaner in bezug auf die auswärtige Politik informieren solle. Diese Vertreter sollen eine Leibwache haben, aber China solle in Tibet keine unbegrenzte Truppenmacht halten und der jetzt auf dem Marsche befindlichen Expedition nicht gestatten, dorthin vorzurücken. China brauche indisches Gebiet jetzt nicht als Heeresstraße zu benutzen. Schließlich empfiehlt die Denkschrift den Abschluß eines neuen englisch-chinesischen Abkommens, das der Anerkennung der chinesischen Republik durch England vorangehen müsse.

Tagesneuigkeiten.

— (Die unrichtige Braut geheiratet) hat ein ehrbarer, der Sekte der Jain angehöriger Indier, der

konnte. Sie hätte sich helfen und alles einsperren können, aber das hätte ihren Argwohn nicht beruhigt. Gewißheit mußte sie haben und so wollte sie noch eine Weile beobachten, sprach daher auch mit Fritz nicht darüber. Um so weniger, als der ihr auch großen Kummer machte.

Fritz hatte Geheimnisse vor ihr, sperrte seinen Schreibtisch zu, etwas, das er nie getan hatte, in der ganzen Zeit ihrer Ehe nicht einmal! Argwöhnisch und eifersüchtig, wie sie war, die kleine Frau, quälten sie die entsetzlichen Vermutungen.

Wer weiß, Fritz betrog sie, er baute auf ihre Harmlosigkeit, hatte da in der Lade bestimmt eine verbrecherische Korrespondenz — sie mußte die Wahrheit wissen! Frau Olga war gelehrt, nicht umsonst die Frau eines Verteidigers in Strafsachen; sie hatte von den diversen Erzählungen ihres Vaters profitiert.

Einen Wachsabdruck nehmen und den Schreibtischschlüssel machen lassen, war das Ergebnis unzähliger schwerer Seelenkämpfe, die Frau Olga in der schrecklichen Zeit durchkämpfte. Mit bebender Hand steckte sie den Schlüssel an — sie konnte kaum atmen! Wehe dem Elenden, wenn er sie betrog!

Beinahe tragisch kam sie sich vor, die kleine Frau mit diesem Schlüssel in der Hand — der Schlüssel zu ihrem ferneren Glück oder Unglück! Sie schloß auf und prallte entsetzt zurück. Gesprochen hat Frau Olga niemals über das unappetitliche Chaos, das sich statt der erwarteten Liebesbriefe ihren Blicken bot — aber Doktor Fritz hatte sich seither über den Speisezettel seiner Frau nie wieder zu beklagen. Auch Minnas Unschuld scheint inzwischen ans Licht gekommen zu sein, denn so viel ich weiß, ist sie noch bei Doktors; es geht ihr auch gut dort, versichert sie, besonders was das Essen betrifft. Was immer bei Tische übrig bleibt, bekommt sie, Frau Doktor gibt es ihr eigenhändig!

gegenwärtig vor dem Obersten Gerichtshof in Kalkutta seine Rechte geltend macht. Als Angehörigen der genannten Sekte ist es dem Indier unterzogen, für sich selbst eine Braut zu suchen. Mit dieser Aufgabe muß er einen anderen betrauen. Nachdem sich ein Vermittler mit der Braut gefunden, wurde eine Zusammenkunft in einem Bahnhofe vereinbart, wo der heiratswillige junge Mann seine künftige Gattin einer kritischen Begutachtung unterzog. Da das Mädchen nach seinem Geschmack war, zahlte er dem Vermittler 120 Mark und dem Vater der Braut 4000 Mark aus. Der Tag der Hochzeit wurde festgesetzt, und alle Beteiligten gingen befriedigt auseinander. Bei der kurz darauf folgenden Trauung fiel dem Bräutigam der überaus dicke Schleier der jungen Dame auf. Unglücklicherweise löstete er diesen erst nach vollzogener Zeremonie, um zu seinem Bestreben zu entdecken, daß ihm eine andere, und dazu noch eine häßliche, anstatt des Mädchens seiner Wahl aufgehaßt worden war.

— (Eine Festrede auf 300 Kilometer Entfernung.) In einer Festversammlung amerikanischer Pressevertreter ist kürzlich die telephonische Übertragung einer Ansprache zwischen Boston und Newyork (Entfernung rund 300 Kilometer) Gegenstand der Bewunderung gewesen. Für die Fernübertragung waren sieben Fernleitungen von Boston nach Newyork entsprechend geschaltet worden. Als Empfänger dienten Kopftelephone, für jeden Platz der aus mehreren Reihen gebildeten Festtafel einer. Es waren 810 Ferntelefone angeschlossen. Trotz dieser hohen Zahl und der beträchtlichen Entfernung wurden die Worte des Festredners gut verstanden. Durch zwei Lautsprechermikrophone, die an der Decke des Saales angebracht und mit den Fernübertragungsleitungen verbunden waren, wurde am Schluß der Ansprache der Beifall der Zuhörer dem Redner übermittelt.

— (Die Zunahme der Reisegeschwindigkeit) von den Zeiten der Postkutsche bis zu unseren Tagen des elektrischen Zuges wird durch eine französische Statistik in ein helles Licht gerückt. Sie geht zurück bis auf das Jahr 1599, in dem man im Wagen ungefähr 3,6 Kilometer zurücklegte. Ein Jahrhundert später, 1692, legte man schon 4,6 Kilometer in der Stunde zurück; dann kamen die Gilpostwagen im Jahre 1786, die eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 5,5 Kilometer in der Stunde erreichten. Im Jahre 1816 machten die Postwagen 6,8 Kilometer, 1834 kamen sie bis auf 9,7 Kilometer. Nunmehr lösen die Eisenbahnen die Postwagen ab, und auch ihre Geschwindigkeit ist immer mehr gestiegen: 1867 legten sie 59 Kilometer in der Stunde zurück, 1887 waren sie auf 63 Kilometer gekommen und seit 1900 erreichen die Blitzzüge eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von über 90 Kilometer. Mit den elektrischen Zügen hat man bei Versuchsfahrten sogar 200 Kilometer in der Stunde erreicht.

— (Ein origineller Theaterzettel.) der während der letzten Badesaison in einem bekannten Badeorte zur Verteilung gelangte, wird in den „L. N. N.“ veröffentlicht. Der sicherlich „beachtenswerte“ Zettel trägt folgende Aufschrift: „Im Interesse der geehrten Kurgäste erlaube ich mir zu bemerken, daß der Besuch des Theaters auf die Kur selbst von segensreicher Wirkung ist, weil die Abendstunden, in heiterer Unterhaltung und Zerstreuung verlebte, dem Patienten eine stärkende Nachtruhe gewähren, während das Alleinsein in den meisten Fällen die so nachteilige melancholische Stimmung hervorruft, und eine unruhige Nacht bringt. Seit vielen Jahren kenne ich das hiesige Kurleben und habe stets die Beob-

achtung gemacht, daß der Erfolg der Kur bei allen Theaterbesuchern ein besserer war als bei denen, die die Abendstunden in ihrer Behausung zubrachten.“

— (Die frischgestrichene Bank.) In den „L. N. N.“ ist folgendes Geschichtchen zu lesen: In Würzburg hatte die Frau eines Bürgers ihren Mann im Verdachte ehelicher Untreue, und sie wurde darin bis zur rasenden Eifersucht bestärkt, als sie eines Morgens die Hofen des Hausherrn visitierte und an deren Sitzfläche Flecken fand, die nur von einer frischgestrichenen Bank herrühren konnten. Eine Auseinandersetzung, bei der der Kleiderklopfer eine Rolle spielte, aber nicht auf den Hofen, sondern auf der Bettdecke, die sich der tiefergeschrodene Ehemann bis über die Ohren gezogen hatte, war die Folge. Dann trug die beleidigte Gattin, tiefen Groll im Herzen, die Hofen in einen Laden zum Reinigen, und traf dort eine blühende Köchin, die einen Frauenrod brachte, der eben solche Flecken an der Sitzfläche hatte wie die mehrfach erwähnten Beinkleider. Die Frau zog die Köchin in ein Gespräch und brachte bald genug aus dem gutmütigen Ding heraus, daß die Flecken auf ihrem Sonntagsgewand von einer gemeinsamen Sitzung mit ihrem Schatz auf einer frischgestrichenen Bank herrührten. Das war zuviel. Wie eine Furie fiel die Eifersüchtige über das Mädchen her, allein das Ende vom Liede war eine reuevolle Abbitte und die Zahlung eines erheblichen Schmerzensgeldes; denn der Schatz der Köchin war kein Würzburger Bürger, sondern ein Trainsoldat, der seine ledergewappneten Unausprechlichen nicht in die chemische Wäscherei zu tragen brauchte, sondern nur ein paar höhnische Bemerkungen seiner Stubenältesten anzuhören hatte, als er sein Hofenbodenleder nach jener denkwürdigen nächtlichen Banfsitzung wieder auf den alten Glanz herrichtete.

— (Statt der Todesstrafe — Tee und Kaffee.) Eine reizende Geschichte, die den Erinnerungen des Mr. de Levis entnommen ist und den Stand der medizinischen Wissenschaft am Ende des 18. Jahrhunderts drastisch beleuchtet, weiß der „Figaro“ zu berichten. Mr. de Levis erzählt, ein Arzt habe — die Wirkung von Kaffee und Tee am Menschen ausproben wollen. Um aber nicht sein Gewissen durch Tötung eines unschuldigen Menschen zu belasten, bat er um Überlassung zweier zum Tode Verurteilten als Objekte seiner Versuche. Daß die beiden Getränke „gefährliche Gifte“ seien, war ihm nicht zweifelhaft. Nur wollte er wissen, welches von ihnen schneller zum Tode führte. Sein Wunsch ward erfüllt: beide Verbrecher erhielten die Begnadigung unter der Bedingung, daß sie sich der genannten Prüfung unterwürfen. Da sie sich am Rande des Grabes sahen, willigten sie, über die unerwartete Verlängerung ihres Lebens hochzufreut, nur zu gern in die Forderung ein. Der eine erhielt täglich drei Tassen Kaffee, der andere täglich drei Tassen Tee — natürlich neben sonstiger Beköstigung. Man kann sich heute gut vorstellen, daß die beiden Taugenichtse mit keinem anderen Verurteilten tauschen wollten und sich mit der Zeit sehr mit dem „gefährlichen Gifte“ befreundeten. Mit der Zeit — der Teetrinker starb nämlich erst im Alter von 79 Jahren, sein Lebensgefährte von der Kaffeestrafe brachte es sogar auf 80 Jahre. Ob der Arzt das Resultat seines höchst komisch anmutenden Experimentes erleben konnte, verschweigt leider der Chronist. Eines aber steht fest: den Einwand, die beiden Sünder wären ohne den zwangsweisen Genuß von Kaffee und Tee vielleicht noch älter geworden, kann man, auch ohne Wissenschaftler zu sein, glatt zurückweisen — da sie zum Tode verurteilt worden waren.

Leben heißt kämpfen.

Roman von H. Courtès-Maßler.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie lachte hart und nervös auf und fuhr dann fort: „Herrgott im Himmel, du wirst doch durch diese Torheit nicht etwa dein Glück zerstört haben? Wenn dir Wendenburg zürnt — das ist ja nicht auszudenken. Bedenke doch, was du da von dir weissen willst. Du kannst als seine Frau das Leben in vollen Zügen genießen, könntest herrschen, anstatt zu dienen. Und was könntest du für deine arme, vom Unglück verfolgte Mutter tun! — Mein Himmel, so sitz doch nicht mit einem so steinernen Gesicht da! Du scheinst eine romantische, kleine Märchen zu sein. Das hast du von deinem Vater. Es ist merkwürdig, wie ähnlich du ihm siehst. O, mein Gott — ich bin ganz außer mir vor Aufregung, ganz außer mir. Wie könntest du nur? Dir ist es zu gut gegangen bisher, du weißt nicht, was Armut ist. Sieh dich hier bei mir um, da sitze ich in einer meiner unwürdigen Umgebung und muß noch froh sein, wenn mich die Wirtin nicht hinausweist, weil ich ihr die Miete schulde. Du ahnst nicht, was eine Frau zu leiden hat, wenn sie wirtschaftlich abhängig von den Menschen ist. Sei vernünftig, kehre sofort um und bitte Wendenburg um Verzeihung. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, und er nimmt dich wieder auf. Aber eile dich. Ich leide einfach nicht, daß du in dein Unglück rennst.“ Sie hielt ganz erschöpft inne.

Eva sah mit ernstesten ruhigen Augen in das nervös zuckende Gesicht ihrer Mutter. „Ich habe alles bedacht und kehre nicht zurück. Glaubst du, ich wäre wie eine Undankbare geflohen, wenn es für mich eine Möglichkeit gab, zu bleiben?“

„Unförm, das sind überspannte Ansichten. Einem reichen Freier läuft man nicht davon, wenn man ein

armes Mädchen ist. Noch einmal, ich leide nicht, daß du so töricht handelst. Sofort depechiere ich Wendenburg, daß du hier bist und zu ihm zurückkehren wirst. Am besten, er holt dich hier ab. Er wird mir dankbar sein, wenn ich dich zur Vernunft bringe.“

„Das kannst du dir sparen. Onkel Horst weiß, daß ich bei dir bin.“

„Du hast es ihm mitgeteilt?“

„Ja, ich hab' ihm alles geschrieben, und er selbst wird nicht verlangen, daß ich zu ihm zurückkehre.“

„Herr, mein Gott — was hast du denn angestellt, daß er es nicht verlangen wird?“

„Nichts, nur die Wahrheit hab' ich ihm geschrieben, daß ich seine Frau nicht werden kann, und daß ich dich vorläufig um Aufnahme bitten will.“

Charlotte Grabow sprang auf und lief aufgeregt hin und her.

„Das ist ja reizend, allerliebste. Ich bitte dich, er wird es mich entgelten lassen. Und gerade jetzt, wo ich so sehr in Not bin. Seit Monaten habe ich keine Stellung und wollte mich diesertage um Hilfe an ihn wenden. Nun versagt er sie mir natürlich.“

„Mutter, du wirst ihn doch nicht wieder um Almosen bitten?“ rief Eva erschrocken.

Charlotte zuckte die Achseln.

„Warum nicht? Wozu hat man denn reiche Verwandte! Wendenburg war ein Vetter meines Vaters. Ich bitte dich, bleib mir mit Gefühlsduselei und hochtrabenden Ideen vom Leibe. Solchen Luxus erlauben mir meine Verhältnisse nicht. Ich bin bettelarm und weiß gerade jetzt nicht, wovon ich in den nächsten Tagen leben und meine Wirtin bezahlen soll. Du hast ja keine Ahnung, wie sich unsereins durchschlagen muß. Und wenn du Wendenburgs Frau geworden wärest, dann hätte er sicher etwas für mich getan. O Himmel, Himmel, das

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Amtstätigkeit des k. k. Gewerbeinspektors für Krain im Jahre 1911.

(Fortsetzung und Schluß.)

In fabrikmäßigen Betrieben, und zwar in 4 Ziegeleien, 1 Glas-, 1 Zementwaren-, 1 Möbelfabrik, 1 Dampfsäge und 1 Buchbinderei wurden 12 und bei einem großen Baue 2 Knaben unter 14 Jahren geschäftig beschäftigt. In einer Ziegelei wurde ein jugendlicher Hilfsarbeiter beim Heizen des Ringofens in der Nacht verwendet. In 2 Dampfsägen wurden 2 Knaben beim Abtragen von Brettern vom Vollgatter und zwei jugendliche Hilfsarbeiter bei der Bedienung der gefährlichen Abriethobelmaschinen beschäftigt. Eine geschäftige Verwendung von 6 Mädchen unter 14 Jahren wurde in 1 nicht fabrikmäßigen Zuckerverarbeitung (1), in 2 fabrikmäßigen Ziegeleien (4) und in einer Kettenfabrik (1) erhoben. In 2 fabrikmäßigen Ziegeleien standen 2 und in 5 Betrieben der Papierindustrie 33 erwachsene (über 18 Jahre alte) Frauenspersonen bei Nacht in Verwendung.

Die Abstellung der Geschäftigkeiten wurde in allen Fällen nachdrücklich verlangt; 1 Ziegelei und vier Papier-, bzw. Holzstofffabriken, welche trotz wiederholt gestellten Verlangens Kinder unter 14 Jahren, bzw. Frauenspersonen bei Nacht regelmäßig beschäftigten, wurden über h. a. Anzeige mit Geldstrafen belegt.

Eine nennenswerte Besserung der in früheren h. a. Berichten geschilderten Übelstände im Lehrlingswesen konnte im Berichtsjahre nicht wahrgenommen werden. Die Bedeutung und Wichtigkeit der im Interesse der Heranbildung eines tüchtigen gewerblichen Nachwuchses geschäftig eingeführten und am Ende der Lehrzeit abzulegenden Gesellenprüfungen sind noch nicht überall in das Bewußtsein der beteiligten Kreise eingedrungen. Während bei den meisten Genossenschaften in Laibach sowie in einigen größeren Orten die Gesellenprüfungen von allen Ausgelernten abgelegt werden, gibt es noch Genossenschaften, bei welchen sich noch kein einziger Lehrling dieser Prüfung unterzogen hat. Bei der in Laibach bestehenden Prüfungskommission für jene Lehrlinge Krains, welche in handwerksmäßigen Gewerbebetrieben, die keiner Genossenschaft angehören, oder in analogen Fabriksbetrieben ihre Lehrzeit absolvierten, haben seit dem Jahre 1908 erst 29 Lehrlinge — hievon 11 im Jahre 1911 — die Prüfung abgelegt; besonders erwähnenswert ist, daß unter diesen kein einziger Lehrling aus einem fabrikmäßigen Betriebe war. Nachdem vom 16. Februar 1912 ab in die Prüfungskommission nur geprüfte Gehilfen, bzw. Gesellen einberufen werden können, wird manchen Genossenschaften die Zusammenstellung einer solchen Kommission nicht möglich sein. — Im Berichtsjahre wurden wieder zwei neue Fortbildungsschulen, und zwar in Oberlaibach und in Unter-Siska errichtet. An den seitens des in der Berichtsperiode in Laibach errichteten Gewerbebildungsinstitutes für Krain veranstalteten drei Fachkursen, und zwar für Schneider, Schneiderinnen und Schuhmacher, beteiligten sich insgesamt 26 Gehilfen und 23

Gehilfinnen; ebenso haben an dem in Velde abgehaltenen Kurse für gewerbliche Buchführung die Hilfsarbeiter einen regen Anteil genommen.

Wesentliche Änderungen in der Dauer der Arbeitszeit wurden in fabrikmäßigen Betrieben nicht wahrgenommen. In 3 Maschinenziegeleien und 1 Parkettenfabrik hat man dem Wunsche der Arbeiterschaft gemäß den Arbeitschluß von der siebenten auf die sechste Abendstunde verlegt, wobei jedoch die effektive elfstündige Arbeitszeit infolge des Wegfalles, bzw. der Änderung der Ruhepausen nur um eine Viertelsstunde gekürzt erscheint. — Eigenmächtige Überschreitungen der elfstündigen Maximalarbeitszeit um eine bis zwei Stunden wurden in 4 Ziegeleien und bei 2 großen Betonbauunternehmungen bemängelt, bzw. in einem Falle im Sinne des § 9, G. Z. G., zur Anzeige gebracht. In Berücksichtigung der bei den heurigen Streiks erhobenen Forderungen nach Herabsetzung der Arbeitszeit wurde den Buchbindergehilfen in 1 Kartonagenfabrik und 1 größeren Buchbinderei die neunstündige und in den Schneiderwerkstätten den im Wochenlohn stehenden Gehilfen die 10½stündige Arbeitszeit bewilligt. Achtstündige Schichten wurden in 2 Ziegeleien beim Heizen des Ringofens, in 1 chemischen Fabrik im Kesselhause und in 1 Buchdruckerei bei den Segmaschinen eingeführt.

Die dem Amte zur Begutachtung vorgelegten 19 überstundengesuche betrafen 10 Ziegeleien, 2 Dampfsägen, 5 Strohhutfabriken, 1 Brauerei und 1 Betonbauunternehmung und konnten bis auf 1 von einer Ziegelei eingebrachtes Gesuch, für welches die geschäftlichen Voraussetzungen fehlten, zur Bewilligung empfohlen werden.

In 4 Spezereihandlungen am Lande, in welchen infolge der 15stündigen Geschäftszeit in den Sommermonaten den Angestellten nur eine 9stündige Ruhezeit gewährt wurde, mußte auf die Behebung dieser Geschäftigkeit gedrungen werden.

Während in fabrikmäßigen Betrieben Verfehlungen gegen die geschäftlichen Bestimmungen über Ruhepausen selten konstatiert werden, läßt die Beachtung dieser Vorschriften im Kleinvertriebe noch viel zu wünschen übrig. Wenn auch einige Kleinmeister die einstündige Mittagspause über h. a. Aufforderung den Gehilfen endlich gewähren, müssen die Lehrlinge doch mittags sofort nach der kurzen Unterbrechung zum Einnehmen der Mahlzeit mit der Arbeit wieder beginnen. Aus diesem Anlasse wurde über h. a. Anzeige 1 Tischlermeister mit 20 K bestraft.

In 15 Ziegeleien, woselbst sich die Brenner an Sonntagen den Dienst ganz willkürlich einteilen und woselbst in 1 Falle bei einer Sonntagsrevision festgestellt wurde, daß die Arbeit des Ein- und Ausstarens der Ziegel vorgenommen wurde, mußte die genaue Einhaltung der Vorschriften über Sonntagsarbeit und Ersatzruhe verlangt werden. — Aus Arbeiterkreisen kam dem Amte eine Beschwerde gegen einen Bädermeister zu, weil derselbe dem Helfer nicht die vorgeschriebene Ersatzruhe gewährte. Die diesfalls vorgenommenen Erhebungen ergaben, daß der in dieser Bäderlei mit 30 K Wochenlohn angestellte Ersatzarbeiter wegen Unkenntnis der Arbeit beim Ofen den Helfer nicht substituieren kann, weshalb der Meister, um sich vor Schaden zu bewahren, den Helfer für die Sonntagsarbeit noch separat zahlt. Der betreffende Meister, der sich darüber beklagte, daß es sehr schwer sei, einen Ersatzarbeiter zu bekommen, der sich in allen Arbeitsverrichtungen gut auskennt, versprach diese Geschäftigkeit abzustellen. — Von den 8 zur Äußerung eingelangten Anzeigen über Sonntagsarbeiten konnte eine der Gewerbebehörde nicht zur Kenntnisnahme empfohlen werden, weil die geschäftlichen Voraussetzungen für die Zulässigkeit der Vornahme der betreffenden Arbeiten am Sonntage nicht zutrafen.

In allen besuchten Spezereihandlungen am Lande mußte beanstandet werden, daß den Handlungsgehilfen der ihnen gemäß § 17 des Handlungsgehilfengesetzes gebührende Urlaub nicht im festgesetzten Ausmaße gewährt wird. Einige Geschäftsinhaber glaubten, daß jene Feiertage, an welchen die Geschäfte den ganzen Tag geschlossen sind, in die Urlaubszeit eingerechnet werden können. Nicht selten hält die Handlungsgehilfen die Furcht vor unangenehmen Auseinandersetzungen, bzw. vor der Kündigung zurück, den ihnen geschäftig gebührenden Urlaub vom Dienstherrn zu verlangen.

In mehreren kleingewerblichen Betrieben fehlten die Arbeitsbücher der als Lehrlinge oder Gehilfen verwendeten Söhne der Gewerbesinhaber. In 2 Maschinenziegeleien war keiner von den ortsanfässigen Arbeitern mit einem Arbeitsbuche versehen, während in den Frauenspersonen in größerer Anzahl beschäftigten Betrieben öfters Dienstbotenbücher an Stelle der Arbeitsbücher vorgefunden wurden.

Wegen Fehlens oder mangelhafter Führung der Arbeiterverzeichnisse waren 6 Maschinenziegeleien, eine Wagen-, 1 Parketten-, 1 Bugmöbelfabrik sowie mehrere Kleinbetriebe zu beanstanden.

Zur Begutachtung wurden dem Amte 22 Arbeitsordnungen übermittelt; das Fehlen derselben mußte in

10 Betrieben beanstandet werden. Eine Maschinenziegelei versuchte im Wege einer hinsichtlich der Arbeitszeiteinteilung abgeänderten und neuerlich zur Genehmigung vorgelegten Arbeitsordnung die 12stündige Arbeitszeit zu erwirken.

In 1 Maschinenziegelei, 1 Bugmöbelfabrik und 1 Dampfsäge mußten die Gewerbesinhaber zur Abstellung der geschäftigen Lohnabzüge für die in ihren Gemischwarenhandlungen, bzw. Gasthäusern den Arbeitern kreditierten Viktualien, Waren und geistigen Getränke aufgefordert werden. — Zu hohe Abzüge für die Kranken-, bzw. Unfallversicherung wurden in einer Ziegelei und bei 2 Bauunternehmungen beanstandet.

IV. Wirtschaftliche Lage der Arbeiter.

Infolge der zunehmenden Besserung der wirtschaftlichen Lage bot sich im Berichtsjahre den Arbeitern eine günstige Arbeitsgelegenheit. Die Hauptindustrien des Aufstiegsbezirkes konnten gegenüber dem Vorjahre ihre Leistungsfähigkeit — insofern sie nicht durch Arbeitermangel, bzw. Wassernot in den Sommermonaten gehindert waren — voll ausnützen. — Im Baugewerbe haben sich heuer die Beschäftigungsverhältnisse infolge geringer industrieller und privater Baulust ungünstiger gestaltet, wodurch ein Teil der Handlanger und der aus den Nachbarländern zu Beginn der Bauzeit angekommenen Bauarbeiter gezwungen war, sich anderswo Arbeit zu suchen.

Eine Herabsetzung der bestehenden Löhne wurde erfreulicherweise nicht wahrgenommen; den Arbeitern wurden vielmehr in mehreren großen und kleinen Betrieben — abgesehen von den automatischen, durch Tarifverträge bedingten Lohnsteigerungen — teils freiwillig, teils in Berücksichtigung der gestellten Forderungen, Lohnaufbesserungen von 5 bis 20 Prozent gewährt. Bei der neuerlichen bedeutenden Verteuerung der Lebenshaltung konnte diese Lohnsteigerung die wirtschaftliche Lage der Arbeiter jedoch nicht wesentlich bessern.

Die im vorjährigen Berichte auf Seite 182 erwähnte Baugenossenschaft hat im Berichtsjahre vier weitere Einfamilienhäuser für die Arbeiter erbaut. In drei Orten mit ungünstigen Wohnungsverhältnissen haben ihre Arbeiterkolonien eine Kettenfabrik durch drei, eine Baumwollspinnerei durch zwei neue Wohnhäuser und eine Pappenfabrik durch einen Zubau mit sieben Familienwohnungen vergrößert.

Die hohen Kartoffelpreise in einem Industrieorte (12 bis 16 K pro 100 Kilogramm) veranlaßten ein Eisenwerk zum Ankauf von 600 Meterzentner Kartoffeln, welche an die Arbeiter zum Selbstkostenpreise (8,25 bis 9,25 K pro 100 Kilogramm) abgegeben wurden. — Eine Kettenfabrik hat dem Arbeiterkonsumverein neue geräumige Lokalitäten kostenlos mit freier Beleuchtung und Beheizung überlassen und zwecks Einschränkung des Alkoholgenußes die Erzeugung von Sodawasser, welches den Arbeitern zum Erzeugungspreise verabfolgt wird, eingeführt. Die letztere Einrichtung hatte einen durchgreifenden Erfolg. — Eine Buchdruckerei und Buchbinderei gewährte ihren Hilfsarbeitern achtstündige Urlaube mit Fortbezug des Lohnes. — Ein großes Modewarenhaus trägt die Kosten der Alters- und Invaliditätsversicherung für sein Personal allein und zahlt Prämien an eine Lebensversicherungsanstalt, von welcher nach Ableben eines jeden über drei Jahre dienenden Angestellten der Witwe ein Betrag von 5000 K ausbezahlt wird.

Dem Amte kamen neun Arbeitseinstellungen zur Kenntnis, von welchen drei Einzel- und sechs Gruppenstreiks waren. Die Einzelstreiks betrafen eine Baumwollspinnerei- und Weberei, eine Kartonagenfabrik und eine Buchbinderei und endeten mit Erfolg, wobei den Arbeitern des ersterwähnten Betriebes eine 10- bis 16prozentige Lohnerhöhung zugesprochen wurde. Die Veranlassung zu den Gruppenstreiks, an welchen sich in zwei Steinmehereien 66, in vier Schmieden 9, in zwölf Schneiderwerkstätten 61, in 21 Bädereien 56, in drei Anstreichwerkstätten 27 und bei drei Rauchfangkehrern 6 Arbeiter beteiligten, lag teils in der Ablehnung der Forderungen hinsichtlich der Lohnaufbesserung, Arbeitszeitkürzung, Anerkennung der Organisation usw., teils in Differenzen bei Erneuerung des Lohnvertrages, bzw. beim angestrebten Abschluß eines Kollektivvertrages. Mit Ausnahme des Schmiedegehilfenstreiks hatten die Gruppenstreiks einen teilweisen Erfolg.

— (Eucharistischer Weltkongress.) Nach dem ursprünglichen Plane sollten die feierlichen Festversammlungen des Eucharistischen Weltkongresses im St. Stephansdom abgehalten werden. Da es jedoch unmöglich wäre, allen zu diesen Versammlungen Berechtigten Raum in St. Stephan zu bieten, hat Seine Eminenz Kardinal Fürstbischof Dr. Ragl für die Abhaltung der Festversammlungen die Rotunde bestimmt. Dadurch ist der größte in Wien verfügbare Raum den Kongreßteilnehmern zur Verfügung gestellt. Während in Sankt Stephan im höchsten Falle 700 Personen Platz fänden, wird das für die Festversammlungen in der Rotunde

erlebt man nun an seinem einzigen Kinde! Nein — ich leide es nicht — fehr' um, sag' ich dir, fehr' um!"

Eva saß regungslos ihren Ausbrüchen gegenüber.

„Nein, Mutter — niemals!“

Frau Charlotte fuhr herum zu ihr. „Nenn' mich nicht auch noch Mutter! Wenn das jemand hört! Begreiffst du nicht, daß ich für mein Fach als Salondame sofort drunter durch bin, wenn man erfährt, daß ich eine erwachsene Tochter habe? Ich hab' ohnedies Mühe, eine Stellung zu bekommen, und muß so jung als möglich scheinen. Dabei könnte es mir gerade noch fehlen, daß du dich als meine Tochter aufspielst.“

Eva atmete schwer auf. Hart genug war es ihr gewesen, dieser Frau den Mutternamen zu geben. Vor ihrer Herzenskälte schauerte sie zusammen. Am liebsten wäre sie aufgestanden und wäre gelaufen, so weit sie ihre Füße trugen, um aus ihrer Nähe zu kommen. Aber wo sollte sie hin, allein und verlassen, wie sie war? Es half nichts, sie mußte bleiben, und wenn sie sich auch noch so sehr demütigen mußte. Sie hatte sich über die Art der Aufnahme bei der Mutter keine großen Hoffnungen gemacht, aber die Wirklichkeit übertraf ihre schlimmsten Erwartungen.

„Wenn du es nicht wünschst, will ich dich gewiß nicht Mutter nennen. Bitte, laß uns einmal ruhig und vernünftig unterhandeln. Ich habe einige hundert Mark Geld bei mir. Es dürfte reichen, um deinen und meinen Unterhalt einige Wochen zu bestreiten. Inzwischen findet sich wohl Arbeit und Verdienst für mich. Und ich selbst werde dann Onkel Horst schreiben und ihn bitten, dich noch zu unterstützen, bis du wieder Stellung hast.“

Charlotte lachte hart auf.

„Abgewiesene Freier pflegen nicht großmütig zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

gewählte Segment, abgesehen vom weiten Raum für zahlreiche Stehplätze, über 10.000 Sitzplätze bieten. In der St. Stephanskirche, die der eigentliche Mittelpunkt des Kongresses bleibt, wird der päpstliche Legat Seine Eminenz Kardinal von Ossum feierlich empfangen werden, und es werden hier auch die Pontifikalämter und die feierlichen Segensandachten mit Predigten kirchlicher Würdenträger stattfinden. Am Tage der feierlichen Prozession wird sich Seine Majestät der Kaiser mit dem ganzen Allerhöchsten Hof und den weltlichen und kirchlichen Würdenträgern im St. Stephansdom einfinden, um das Allerheiligste abzuholen und im festlichen Zuge durch die Straßen Wiens zu geleiten. — Bisher haben zu den Kongressfeierlichkeiten 25.000 Personen Teilnehmerkarten zu 10 K und 38.000 Personen solche zu 6 K gelöst. Fahrlegitimationen wurden bereits für 50.000 Teilnehmer ausgesetzt und 8000 neue bestellt.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz Feldzeugmeister Friedrich Jihn, Edler von Solwegen ist gestern samt Gemahlin und Tochter in Laibach angekommen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen.

— (Neue Haltestelle.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Triest hat das von der Staatsbahnbahnverwaltung vorgelegte Projekt der Errichtung einer Haltestelle im Kilometer 19,5/7 der Linie Tarvis-Laibach überprüft und namens des Eisenbahnministeriums prinzipiell genehmigt. Laut Rundmachung der Landesregierung wird die politische Begehung Dienstag, den 17. September, um 11 Uhr vormittags mit dem Zusammentritte der Kommission beim Wächterhause Nr. 17 stattfinden. Einwendungen gegen das Projekt können bei der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf oder bei der Begehung selbst vorgebracht werden. — Die neue Haltestelle zwischen Kronau und Lengsfeld wird den Bewohnern der Ortschaften Mitterberg und Wald mit zusammen ungefähr 400 Einwohnern sehr zufluten kommen, den Touristen durch den bequemen Besuch des Martuligrabens (die Verbotstafeln darin wollen berücksichtigt werden!) und der Bosca in den westlichsten Karawanken gute Dienste leisten.

— (Telegramme für Teilnehmer an den Manövern in Südbungarn.) Anlässlich der größeren Manöver in Südbungarn im laufenden Jahre werden für die Zeit vom 7. bis einschließlich 12. d. M. Telegramme für Personen, die an diesen Manövern teilnehmen, auch dann zugelassen, wenn sie statt des Bestimmungsamtes den Vermerk „größere Manöver“ enthalten. Dieser Vermerk „größere Manöver“ ist als ein Tagwort anzusehen und zu behandeln. Die Adresse solcher Telegramme muß außer diesem Vermerke den Truppenkörper und das Korps, bzw. höhere Kommando, bei welchem der Adressat eingeteilt ist, entnehmen lassen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeslehrer für Krain hat mit Zustimmung des krainischen Landesauschusses und nach Einvernehmung der Leitung der „Salesianischen Anstalt“ in Kroisened den Oberlehrer an der Volksschule in St. Martin unter dem Großkahlenberge Max Bajc und den Lehrer an der Volksschule in Ober-Pirnice Franz Kuhar beauftragt Verwendung als Lehrkräfte an der Privatschule der Salesianer in Kroisened vom 1. September an bis auf weiteres im öffentlichen Volksschuldienste zu beurlauben gefunden. — Die bisher an der Privatschule der Salesianer in Verwendung gestandenen Lehrkräfte, Oberlehrer Johann Kiferle und der provisorische Lehrer Franz Loncar, wurden mit 31. August von ihrer gegenwärtigen Dienstleistung entbunden. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die gewesene Supplentin an der Mädchenvolksschule in Reifnitz Karolina Romar zur provisorischen Lehrerin an der sechsklassigen Volksschule in Gutenfeld und die bisherige provisorische Lehrerin in St. Geist Maria Kovac zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Lasserbach ernannt.

— (Eine unbefugte Händlerin.) Bielsch mit Recht gerügt, wurde die übrigens auch behördlich untersagte Anstalt, Edelweißpflanzen an ihren alpinen Wachststätten mit der Wurzel zu entfernen und dann in Privatgärten oder Blumentöpfen einzupflanzen, wo übrigens die dem Boden der Hochalpenflora entzogenen Pflanzen in der Regel verkümmern. Diese Anstalt ist nun ein Geringes gegen das Beginnen einer Wäuerin, die gestern in den Straßen von Laibach mit einem vollgefüllten großen Tragkorbe, worin frischgepflückte Edelweißpflanzen im Gewichte von mehreren Kilogrammen aufgespeichert lagen, als Verkäuferin auftrat. Nachdem sie bereits mehrere Büschel an den Mann gebracht hatte, fand sich ein energischer Alpinist, der die unternehmungslustige Bauerperson auf das Unbefugte ihrer Tätigkeit aufmerksam machte, worauf sie mit dem Reste ihres Warenlagers schleunigst das Weite suchte. — Im Interesse des Schutzes unserer Alpenflora wäre es erwünscht, daß im Betretungsfalle berufene Aufsichtsorgane hier mit allem Nachdruck einschritten.

* (Vom Schnellzuge getötet.) Als gestern gegen 6 Uhr morgens hinter dem Forstgarten der nach Triest fahrende Schnellzug und der aus der entgegengesetzten Richtung kommende Lastzug begegneten, wollte die 1872 in St. Georgen, Bezirk Littai, geborene und in Rosental dienende Magd Maria Ambroz das Geleise an der Glinška ulica überqueren. Da wurde sie vom Schnellzuge erfasst und beinahe entzweigegschnitten. Es wurde ihr der Kopf vom Rumpfe getrennt und der rechte Arm abgerissen. — Eine polizeiliche Kommission nahm den Tatbestand auf und veranlaßte die Überführung der Leiche in die Totenkammer zu St. Christoph.

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im Monate August sind in Laibach 8528 Fremde angekommen (um 1450 mehr als im Vormonate und um 837 mehr als im August des Vorjahres). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1673, Elefant 1481, Lloyd 792, Cesar abstrizki 499, Ilirija 437, Stadt Wien 332, Südbahnhof 316, Strufelj 290, Tratnik 193, Tivoli 157 und in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 2358 Fremde.

— (Der Chyrl- und Methobverein in Laibach) hält Sonntag, den 22. d. M., um 11 Uhr vormittags im großen Saale des „Narodni dom“ in Triest seine 27. ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Wohnhütte.) Die erweiterte Schutzhütte wurde gestern feierlich dem Verkehre übergeben. Zur Feier hatten sich weit über 100 Gäste, unter ihnen viele Damen, Vertreter des Hauptauschusses und des Landwehrgebirgsregimentes, der Sektionen Villach, Gau Apling, Tepliz, Innsbruck, München, Obersteier eingefunden. Die Eröffnung war von vorzüglichem Wetter begünstigt. — Ein näherer Bericht folgt.

* (Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten in der letzten Berichtsperiode (21. Juli bis 17. August) kamen uns nachstehende Daten zu: Mit 191 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 464 Infektionskranke (gegen 504 in der Vorperiode) beobachtet. Von 100.000 Einwohnern sind demnach 90 (gegen 98 in der Vorperiode) infektiös erkrankt. Gestorben sind 29 = 6,2 % (gegen 8,7 % in der Vorperiode). Der Typhus wurde aus 7 Bezirken (19 Gemeinden) in 37 Fällen gemeldet, darunter 23 aus der Vorperiode. Genesen sind 22 Kranke, 3 sind gestorben und 12 Kranke werden weiter behandelt. Der Scharlach war in 9 Bezirken (21 Gemeinden) verbreitet. Im ganzen waren 96 Personen (32 aus der Vorperiode) daran erkrankt, von denen 47 genesen und 11 gestorben sind. 38 Kranke werden weiter behandelt. Die Diphtheritis trat in 7 Bezirken (10 Gemeinden) auf. 14 Kranke sind genesen, gestorben ist keiner. Das Trauom hat um 5 Fälle zugenommen. Die Malaria wurden aus 4 Bezirken gemeldet. Von 24 Kranken sind 16 genesen, 1 gestorben und 7 Kranke werden weiter beobachtet. Der Keuchhusten war über 9 Bezirke verbreitet. Mit 72 aus der Vorperiode übernommenen Kranken wurden 180 Kranke gemeldet. Davon sind 114 genesen, 6 gestorben und 60 Kranke blieben in Evidenz. Die Ruhr kam in 7 Bezirken zur Beobachtung. Von 70 Kranken (26 aus der Vorperiode) sind 34 genesen und 8 gestorben. 28 Kranke werden weiter beobachtet. Der eine Fall von Rotlauf aus der Vorperiode endete mit Genesung.

— (Zum Liebesdrama in Mautersdorf) meldet das gestrige „Triester Tagblatt“ folgende Einzelheiten: Nunmehr werden die Details der blutigen Liebestragödie in Mautersdorf bei Adelsberg bekannt. Die 22jährige Amalie Cernach, eine Angestellte der Firma Herm. Polak's Söhne in der Via Cassa di Risparmio Nr. 6, wohnte bei ihrem Vater, dem Privaten Lorenz Cernach, in der Via Felice Venezian Nr. 26. Die Genannte unterhielt seit vier Jahren ein Liebesverhältnis mit dem in der Gastwirtschaft „Alla Piazza Vipia“ bediensteten 23jährigen Speisenträger Karl Stoheiter aus Steiermark, wohnhaft in der Via Felice Venezian Nr. 8. Stoheiter, der als ein nervös-überreizter Mensch geschildert wird, verfolgte seine Geliebte oft mit Eifersuchtszügen, weshalb dieselbe vor etwa zwei Monaten das Verhältnis löste. Amalie Cernach verkehrte seit ihrer frühesten Jugendzeit mit der Familie des Schriftsetzers Eugen Geniram, welcher seit längerer Zeit in der Via della Sanità Nr. 5 wohnt. Herr Geniram hat unter anderen einen Sohn Tiberius und eine Tochter Medea, welche beide im Anfang der Zwanzigerjahre stehen. Stoheiter bildete sich nun seit jeher ein, daß zwischen dem Tiberius und seiner Geliebten ein näheres Verhältnis bestehe. Er wurde nach der Lösung seiner Beziehungen zur Cernach in dieser fixen Idee nur noch bestärkt, als die Beziehungen zwischen der Medea Geniram und der Cernach enger wurden. Vor etwa vierzehn Tagen gingen die beiden genannten Mädchen nach Mautersdorf bei Adelsberg auf Sommeraufenthalt und nahmen bei Verwandten der Cernach Wohnung. Karl Stoheiter, welcher der Cernach schon vor ihrer Abreise nach Adelsberg zwei Ansichtskarten gesandt hatte, schickte ihr fünf Tage vor der Tat abermals eine Karte nach Mautersdorf. Seit dem vergangenen Samstag war Stoheiter, ohne sich abzumelden, von seinem Dienstorte ferngeblieben, und war, wie Augenzeugen behaupten, nach Mautersdorf gefahren, wo er sich vier Tage hindurch aufgehalten haben soll, ohne mit den beiden Mädchen zusammengetroffen zu sein. Am 28. v. M. sahen jedoch die beiden genau, wie Stoheiter einen Zug bestieg und nach Triest fuhr. Als der Zug Adelsberg verließ, rief er laut: „Leb wohl, Maltshi!“ Am 29. v. M., dem Tage der Bluttat, machte die Cernach mit der Geniram einen Spaziergang zwischen Mautersdorf und Adelsberg. Nachdem sie etwa eine halbe Stunde gegangen waren — so erzählte gestern die einzige Überlebende der Tragödie, Fräulein Medea Geniram unserem Berichterstatter — legten sie sich ins Gras, um auszuruhen. Plötzlich kam Stoheiter des Weges, den Rock über die Schultern geworfen, und näherte sich rasch den beiden Mädchen. In einer Entfernung von nur wenigen Schritten machte er Halt und rief: „Abio Maltshi!“ Blißschnell zog er einen Revolver aus der Tasche hervor und gab einen Schuß gegen seine ehemalige Geliebte ab. Die Kugel drang durch den Mund in den Kopf ein und trat beim linken Ohr heraus. Das

arme Mädchen sank zusammen und gab nach einigen Augenblicken ihren Geist auf. Entsetzt war die Geniram ausgesprungen und wollte sich auf die leblos am Boden liegende Freundin stürzen, als ein zweiter Schuß frachte. Die Geniram erlitt eine schwere Verletzung im Gesicht. Die Kugel riß ihr drei Zähne aus dem Mund und brachte ihr eine erhebliche Schußwunde an der Zunge bei. Das Mädchen ergriff hilferufend die Flucht, während ihr der Mörder noch vier Schüsse nachsendete, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Als die Geniram sich während der Flucht ängstlich umwandte, sah sie genau, wie Stoheiter, auf der Leiche kniend, das Hemd emporzog, einen Schuß in die Herzgegend abfeuerte und zusammenbrach. Nach etwa zehn Minuten eilten die von der Geniram, welche aus dem Munde heftig blutete, herbeigerufenen Ortsbewohner von Mautersdorf herbei. Das Mädchen war bereits tot, während der Mörder noch lebte und erst nach zwanzig Minuten verschied. Die schwerverletzte Freundin der Ermordeten wurde ins Krankenhaus nach Adelsberg gebracht. Gestern abends wurde sie nach Triest transportiert, wo sie in der Wohnung ihres Vaters in ärztlicher Behandlung steht. Stoheiter hat vor der Tat auf dem Bahnhof in Adelsberg vier gleichlautende Telegramme aufgegeben, und zwar an seine Wohnungsverwalterin in Triest, an seine Verwandten in Steiermark, an den Vater der Ermordeten und an den Besitzer des Gasthauses, in dem er bedienstet war. Die Depeche ist in deutscher Sprache verfaßt und lautet: „Maltshi und Karl heute tot!“ — Hervorzuheben ist noch, daß Karl Stoheiter allgemein unter dem Namen „Zadro“ bekannt war, woraus die erste Meldung zu erklären ist, in welcher der Mörder unter dem Namen Karl Zadro figurierte.

— (Schadenfeuer.) Aus Höflein, Bezirk Krainburg, wird uns geschrieben: Am 28. v. M. um halb 10 Uhr abends brach hier im Hause des Gastwirtes und Kaufmannes J. Peter nel aus unbekannter Ursache auf dem Dachboden ein Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl und einen Teil des ersten Stockwerkes dieses Hauses einscherte. Durch den Brand waren namentlich die in unmittelbarer Nähe des Brandobjektes gelegenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude anderer Besitzer aufs äußerste gefährdet, weil sie nur mit Stroh eingedeckt sind und der herrschende Wind die Flammen und Funken gegen sie hintrug. Der sofort auf dem Brandplatze erschienenen freiwilligen Feuerwehr von Höflein, die in der opfermutigsten Weise von den zahlreich erschienenen Ortsinsassen unterstützt wurde, gelang es, den Brand vollständig zu lokalisieren und die Nachbargebäude zu retten. Die Feuerwehr war während der ganzen Nacht und noch am Vormittage des 29. v. M. mit den Löscharbeiten beschäftigt. Es muß ihr für ihr erfolgreiches Eingreifen die größte Anerkennung ausgesprochen werden, weil dadurch die Ortschaft Höflein vor einer unabsehbaren Brandkatastrophe bewahrt blieb.

— (Tod durch Blißschlag.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, wurde am 28. v. M. nachmittags der Besitzer Johann Cerk aus Gradišce, Gemeinde Wippach, als er auf seiner Wiese beschäftigt war, vom Blitze getötet. Cerk hinterläßt vier unmündige Kinder im Alter von drei bis elf Jahren, deren Mutter sich derzeit in der Irrenanstalt in Laibach befindet.

* (Die Gattin niedergeschlagen.) Samstag nachts kehrte ein Hausbesitzer aus der Tirnauer Vorstadt mit seiner Gattin bezecht heim. Aus unbekannter Ursache entstand zwischen ihnen eine Kauferei, in deren Verlauf der Mann seine Frau mit dem Spazierstock so wuchtig auf den Kopf schlug, daß sie blutüberströmt zu Boden sank. Die schwer verletzte Frau wurde über Veranlassung eines Sicherheitswachmannes mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

— (Überfall.) Der 24 Jahre alte Besitzersohn Josef Ocepel aus Brh, Bezirk Littai, wurde in einer der letzten Nächte auf dem Heimwege von einem Gasthause auf der Straße in Randse von zwei unbekannten Burschen überfallen und mißhandelt. Ocepel erhielt mit einem harten Gegenstande mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf und stürzte bewußtlos zu Boden. Als er nach einiger Zeit zu sich kam, waren die Täter schon verschwunden.

— (Schwer verletzt.) Der ledige Fabrikarbeiter Josef Dolinsek aus Sebenje wurde diesertage in Senjano, Gemeinde St. Kreuz, anlässlich eines Kirchweihfestes von einem Schuhmacherlehrlinge im Streite mit einem Messer in den Rücken gestochen und schwer verletzt.

— (Angeschossen.) Vor einigen Tagen wurde die Einwohnerin Maria Biber aus Rosental von einem dortigen Besitzer, der sich mit einem Flaubertgewehre im Schießen übte, aus Unvorsichtigkeit angeschossen und an der rechten Brustseite verletzt.

— (Einbruchsdiebstahl.) Am vergangenen Mittwoch nachts wurden aus dem Geschäftsfloze des Gemischtwarenhandlers Matthias Peflaj in Neu-Udmat 52 Kilogramm verschiedene Verkaufsartikel und bei 15 K Kleingeld gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 150 K. Der Dieb, der mit den Hausverhältnissen gut vertraut sein muß, stieg durch ein unvergittertes Fenster in den Keller, öffnete mit einem Nachschlüssel die inneren Türen und gelangte so ins Geschäftsfloze. Nach dem Diebstahl ließ er die Türen offen. — Dies ist heuer schon der dritte Einbruch in dieses Geschäft. Vom Täter fehlt jede Spur.

— (Kurliste.) In der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Cilli sind in der Zeit vom 15. bis 26. d. M. 82 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

*** (Wegen Veruntreuung verhaftet.)** Am Samstag verhaftete ein Polizeiagent die 26jährige Kellnerin Maria Rasfelic aus Lefje bei Rudnik, weil sie dringend verdächtig ist, ihrer Dienstgeberin, der Fleischhauerin und Gastwirtin Franziska Corman in St. Veit bei Laibach, während ihrer zweijährigen Dienstzeit einen Gelbbetrag von 600 K veruntreut zu haben. Die Kellnerin hatte das veruntreute Geld in verschiedenen Beträgen bei der städtischen Sparkasse eingelegt. Als die Dienstgeberin Donnerstag in die Stadt fuhr, begab sich die Kellnerin nach Laibach und behob die ganze Spareinlage. In Abwesenheit der Gastwirtin packte sie sodann, nach St. Veit zurückgekehrt, ihre Habseligkeiten zusammen und flüchtete sich zu einer an der Römerstraße wohnhaften Frau, der sie einen Gelbbetrag von 560 K zur Aufbewahrung übergab. Dieses Geld sowie der bei ihr vorgefundene Gelbbetrag wurden von der Polizei faßiert und dem Landesgerichte übermittelt, dem auch die unredliche Kellnerin eingeliefert wurde.

*** (Eine jugendliche Diebsbande.)** Unlängst wurde einem Gewerbetreibenden in der Stadt aus seiner am Holzplaz befindlichen Baracke ein Säckchen mit 25 bis 28 K Kupfergeld gestohlen. Als tatverdächtig wurde ein 15jähriger Bildhauerlehrling verhaftet. Die Polizei stellte fest, daß am Diebstahle mehrere Knaben beteiligt gewesen waren und daß ein kleiner Knirps als Aufpasser fungiert hatte. Auch brachte man in Erfahrung, daß der Bursche in einem Farbengeschäfte auf den Namen seines Meisters Waren und einen Gelbbetrag von 11 K entloft hatte.

*** (Eine aufgefundene Leiche.)** Zu dieser am Samstag gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß die Identität des Ertrunkenen festgestellt wurde. Er ist der im Jahre 1839 in Laibach geborene Franz Krašovec, gewesener Eisenbahnarbeiter, wohnhaft in der Großen Schiffergasse 5. Freitag abends dürfte er sich etwas angeheitert zum Ufer verirrt haben und über die steile Böschung in den Fluß gestürzt sein.

*** (Verloren.)** Eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, ein grünes Regenschirm, ein Verjaßschein über eine silberne Taschenuhr, ein goldenes Anhängel mit Photographien, ein Geldtäschchen mit 6 K und Briefmarken, ferner eine silberne Kette.

*** (Gefunden.)** Eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette, eine goldene Taschenuhr, eine goldene Halskette, ein goldenes Kettenarmband und ein Hobel.

— (Verstorbene in Laibach.) Adela Gruden, Polizeiagentenstochter, 3 Jahre, Bleiweißstraße 11; Franz Kraschoviz, Eisenbahnarbeiter i. R., 73 Jahre, Tiranauer Lände 1; Josef Obreza, gewesener Tagelöhner, 77 Jahre, Ludwig Brauneis, Südbahnunterbeamter i. R., 84 Jahre, Rudolf Rasfeger, Gerichtsoffizial, 52 Jahre — alle drei im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Vom Hofburgtheater.) Der Erste Obersthofmeister hat den Regisseur und Hofschauspieler Hugo Thimig provisorisch mit der Leitung des k. k. Hofburgtheaters betraut.

— (Eine Musikakademie in Sarajevo.) Die bosnische Landesregierung hat dem Musikschulinhaber Professor Matejovski zur Errichtung einer Musikakademie eine Jahressubvention von 8000 K bewilligt.

— (Südslavische Kunstausstellung.) Wie man der „Pol. Korr.“ aus Sofia schreibt, soll im Mai 1913 eine südslavische Kunstausstellung stattfinden, für welche die Beteiligung aller südslavischen Nationen erwartet wird.

— (Eine neue Oper von Eugen d'Albert.) Eugen d'Albert hat eine neue Oper vollendet, die den Titel „Liebesketten“ führt und Mitte Oktober in Dresden und Wien zu gleicher Zeit in Szene gehen wird. Das Buch ist dem Drama „Die Tochter des Meeres“ von Angel Guimerà entnommen.

— (Japanische Musik.) In Tokio hat sich ein Konförtium gebildet, dem Künstler und andere Größen angehören. Der Zweck der Gesellschaft ist es, Propaganda für japanische Musik im Auslande, vor allem in Europa zu machen. Schon in diesem Winter werden japanische Sänger und Musiker in den Hauptstädten Europas zu sehen und zu hören sein, die uns die Reize japanischer Musik kennen lassen wollen.

— (Dom in Svet.) Inhalt der 9. Nummer: 1.) J. S. Finžgar: Allein. 2.) und 3.) B. Gorenjko: Das Lied der Arbeit. Mädchenlieder. 4.) Lea Zatur: Ortomir und Bogomila. 5.) Paul Berko: Adams Tochter. 6.) 7.) und 8.) B. Gorenjko: Weißkainer Lied. Mäherlied. Russisches Lied. 9.) A. Zupan: Camera della Segnatura. 10.) und 11.) B. Gorenjko: Aus trüben Stunden. Landmanns Gebet. 12.) Doktor Vinko Sarabon: Um Asien und Amerika herum. 13.) B. Gorenjko: Des Kranken Frühlingsschönung. 14.) Literatur. 15.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 13 Illustrationen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Minister des Innern Dr. Freiherr von Heinold.

Bad Ischl, 1. September. Minister des Innern Dr. Freiherr von Heinold ist in Begleitung des Ministerialbizsekretärs R. v. Partel um 1 Uhr nachmittags nach Wien abgereist.

Landtagsergänzungswahl.

Zara, 1. September. Bei der gestrigen Landtagsergänzungswahl im Landgemeindenwahlbezirke Cattaro wurde der Protokollsekretär von Cattaro, Johann Bucin (Serbe) zum Abgeordneten gewählt.

Albanien.

Konstantinopel, 31. August. Eine Albanesenschar erbrach unter Führung des Albanesenchefs Salih das Gefängnis des südlich von Valona gelegenen Ortes Brastisa und ließ 70 Gefangene frei. In der Stadt herrscht Anarchie. Die Bevölkerung steht unter Waffen. Die Behörden sind ratlos. Die Bafare sind geschlossen.

Die türkischen Truppen auf Samos.

Athen, 31. August. (Meldung der „Agence Havas“.) Zum Schluß einer gestern auf Samos abgehaltenen stürmischen Versammlung wurde den Konsuln der Schuttmächte ein Antrag übermittelt, in dem das Verlangen gestellt wird, daß die türkischen Truppen die Insel verlassen und das Grundgesetz einer Revision unterzogen werde. Gendarmen, die während der Versammlung einschreiten wollten, wurden entwaffnet und zwei von ihnen hierbei verletzt. Der russische Konsul versprach, daß die Truppen die Insel verlassen werden, sobald die Gendarmerie organisiert sein werde. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung.

Athen, 31. August. (Meldung der „Agence d'Athènes“.) „Messager d'Athènes“ veröffentlicht den Text der Verträge und diplomatischen Noten bezüglich Samos und erklärt, die Erregung unter der Bevölkerung der Insel könne nur durch die Anwendung des Grundgesetzes und hauptsächlich des Artikels 5 zum Schweigen gebracht werden, welcher bestimmt, daß keine türkischen Truppen auf Samos verbleiben dürfen. Die Schritte der Schuttmächte während des Krieges beweisen trotz der Toleranz ihr Bestreben, das Statut von Samos unverändert aufrecht zu erhalten.

Ein englischer Abgeordneter in Novi Bazar.

Konstantinopel, 31. August. Den Blättern zufolge befindet sich der englische Abgeordnete Hobbarb gegenwärtig auf einer Untersuchungsreise in Novi Bazar, wie man annimmt, im Interesse des Balkankomitees. Hobbarb wird von einer starken Eskorte begleitet.

Becantwärtlicher Redakteur: Anton Funtel.

MEINE ALTE

Erfahrung lehrt mich, für meine Hautpflege nur Stedenpferd-Sittenmilchseife von Bergmann & Co., Tetschen a./E. zu verwenden. Das Stüd zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-27

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des ausgezeichneten Programmes. Das glänzende amerikanische Lustspiel „Der schlaue Kapitän Dent“ sowie das Hauptdrama „Das Ehrenwort“ fanden allgemeinen Beifall. — Morgen: „Die Rache ist mein“ und sechs Schlagernovitäten. (3626)

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Weinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 29. August. Gräfin Burmörand, Stiftsdame, Prag. — Baron Bechade, Privat i. Familie, Lindegg. — Birownitzky Edler v. Ellabor, k. u. k. Oberstleutnant, Laibach. — Ulm, Gutsbesitzerin i. Tochter, Schloß Klingensfeld. — Dr. Neumann, k. u. k. Stabsarzt, Pola. — Dr. Stein, k. u. k. Regimentsarzt, Klagenfurt. — Zifely, k. u. k. Oberst i. Tochter; Dr. Umansthy, Hochschulpfessor; Beder, Professor i. Familie; Bleichl, Lehrer i. Bruder; Schorn, Willner, Studenten; Kessler, Reiniß, Schirihauer, Altman, Keller, Z. Fischer, G. Fischer, Bettelheim, Hilscher, Sochl, Rbde, Wien. — Penker, Architekt i. Gemahlin u. Tochter; Lufsch, Obergeringieur i. Sohn, Reichenberg. — Polub, Ingenieur, Pilsen. — Weidenau, Ingenieur i. Gemahlin u. Söhne; Neuburger, Rsm., München. — Berderber, Private, Gottschee. — Dr. Schiebl, Gymnasiallehrer, Graz. — Rosenstock, Rbde., Trieste. — Epizer, Rbde., Preßburg. — Rosenberg, Rbde., Agram.

Lottoziehungen am 31. August 1912.

Graz: 47 61 72 74 87
Wien: 19 89 62 43 2

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

August-Sept.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
31.	2 U. N.	734,0	16,9	windstill	Regen	
	9 U. N.	35,5	12,5	NW. schwach		
1.	7 U. N.	35,4	12,2	windstill		
	2 U. N.	34,8	17,0	S. schwach	bewölkt	26,8
	9 U. N.	33,7	13,8	NW. schwach	Regen	
2.	7 U. N.	30,5	12,3	ONO. schwach	bewölkt	11,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 14,5°, Normale 17,0°, vom Sonntag 14,3°, Normale 16,9°.

Zahvala.

Za vse izkazano srčno sočutje povodom bolezni in smrti našega nepozabnega, ljubljeneja in dobrega soproga, oziroma očeta in deda, gospoda

Edvarda Schlegelna

živinozdravnika in učitelja podkovstva

kakor tudi za mnogobrojno častno spremstvo pri pogrebu ter za poklonjene krasne vence izrekamo tem potom vsem sorodnikom, prijateljem in znancem našo najiskrenejšo zahvalo.

V Ljubljani, dne 2. septembra 1912.

Žaluojači ostali.



Vsem sorodnikom, prijateljem in znancem javljamo žalostno vest, da je včeraj zjutraj dne 1. septembra bivši odvetnik in

dr. Matija Hudnik

po tugopolnem življenju, previden s sv. zakramenti, v 53. letu izdihnil svojo prezaupljivo a blago dušo.

Pogreb pokojnega se vrši v torek dne 3. t. m. ob 4. uri popoldne v Postojni.

Venci se v prid družbe sv. Cirila in Metoda hvaležno odklanjajo.

Posebna naznanila se ne izdajajo.

Žaluojači ostali.

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-
einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto.
Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Allg. Staatsschuld.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		
		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld
Einheits-Rente	(Mai-Nov.) p. K. 4	87-15	87-35	em.-Czer.-J.E. 1894 (d.S.) K 4	87-	88-	Böhm. Lb. K.-Schuldsch. 50 J. 4	90-75	91-75	Cred.-Anst. f. H. u. G. 100 fl. 5. W.	482-	494-	Montanges, österr.-alp. 100 fl.	1046-80	1047-80																			
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	Nordw., Oest. 200 fl. Silber 5	102-	103-	dto. 78 J. K. 4	90-15	91-15	Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. 5. W.	69-50	75-50	Perlmöser h. K. u. P. 100 fl.	499-50	502-																			
k. st. K.	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	dto. L.A.E. 1903 (d.S.) K 3 1/2	81-40	82-40	dto. E.-Schuldsch. 78 J. 4	90-15	91-15	Rotenkreuz, öst. G. v. 10 fl. 5. W.	55-15	61-15	Prager Eisenind.-Gesell. 500 K	3341-	3351-50																			
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	Nordw., Oest. L. B. 200 fl. S. 5	102-	103-	Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5	110-	—	detto ung. G. v. 5 fl. 5. W.	—	—	Rimamur-Salgó-Tarj. 100 fl.	778-25	779-25																			
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	dto. L. B. E. 1903 (d.S.) K 3 1/2	82-	83-	inh. 50 J. verl. K. 4 1/2	97-25	98-25	Türk. E.-A., Pr. O. 400 Fr. p. K.	238-40	241-40	Salgó-Tarj. Stk.-B. 100 fl.	794-	796-20																			
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4	87-60	88-60	Galiz. Landesb. 51 1/2 J. v. K. 4 1/2	97-25	98-25	Wiener Kommunal-Lose vom	—	—	Skodawerke A.-G. Pils. 200 K	764-75	765-75																			
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	Rudolfbahn E. 1884 (d.S.) S. 4	87-40	88-40	dto. K.-Obl. III. Em. 42 J. K. 4 1/2	96-	96-	Jahre 1874 100 fl. 5. W.	488-	600-	Waffen-F.-G., österr. 100 fl.	1137-7	1142-7																			
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	Staatsseisen.-G. 500 F. p. St. 3	359-9	373-9	lstr. Bodenkr. A. 36 J. 5. W. 5	100-	100-20	Gewinstsch. der 3/4 Pr.-Sch.	54-	60-	Weißenfels Stahlw.-A.-G. 300 K	840-	860-																			
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	Staatsseisen.-G. 500 F. p. St. 3	359-9	373-9	lstr. K.-Kr.-A. 152 1/2 J. v. K. 4 1/2	100-	100-75	der Bod.-Cred.-Anst. E. 1890	54-	60-	Westb. Bergbau A.-G. 100 fl.	688-	691-60																			
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	Städt. Eisen.-Netz 500 F. p. St. 3	359-9	373-9	Mähr. Hypoth.-B. 6. W. u. K. 4	91-2	92-2	Gewinstsch. der 3/4 Pr.-Sch.	54-	60-																						
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	Südostdeutsche Vdhg. B. S. 4	87-75	88-75	Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4	90-50	91-50	der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889	74-	80-																						
4 1/2%	(Jän.-Juli) p. K. 4	87-15	87-35	Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4																														

Montag den 2. September 1912.

Tačasni udje načelstva so : Jakob Razboršek, župnik v Tunjicah, Florjan Pregled iz Laniš št. 4, Aleš Lanišek iz Tunjic št. 31, Jožef Kozelj iz Tunjic štev. 37, Janez Šmidovnik iz Tunjiške Mlake štev. 13.

Zadružno firmo podpisujeta predsednik in en član načelstva.

Razglasila zadruga se objavljajo v glasilu «Domoljub», izhajajočem v Ljubljani.

Ravnotako je razglasiti 8 dni prej dan, ura, kraj in dnevni red občnega zbora.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče
v Ljubljani, ferialni senat, dne 22. av-
gusta 1912.

Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche um eine dieser Lehrstellen sind für jede gesondert im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum

20. September 1912
hieramts einzubringen.

Die im krainischen öffentlichen Volksschul-
dienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber
haben durch ein staatsärztliches Zeugnis
den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle
physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. I. Bezirksſchulrat Laibach
am 16. Auguſt 1912.

(3603) Firm. 1069

Gen. VI 79/1

Razglas.

Pril. c. kr. deželni kot trgovski sod-
niji v Ljubljani se je izvršil vpis
firme

Živinorejska zadruga v Tunicah
registrirana zadruga z omejeno zavezo
v združni register.

Zadruga se opira na zadružna pravila z dne 16. avgusta 1912, ima

vati na pravo smer v živinoreji in prašičereji, skrbeti za nakup in za

Die Direktion des k. k. Staatsgymnasiums
mit deutscher Unterrichtssprache.

Laibach, am 1. September 1912.